

Die Zisterzienser – Chrysostomus Hanthalers *Fasti Campililienses* und ihre Vorbilder

1. Einleitung

Viele Gelehrte im Korrespondentenkreis der Brüder Pez haben sich mit der historischen Erforschung eines Klosters beschäftigt. Chrysostomus Hanthaler, Zisterzienserpater aus dem knapp 40 km von Melk entfernten Stift Lilienfeld, darf hier als Vertreter einer Gruppe gelten, die einen regen Briefverkehr pflegte, um geschichtliche Fakten über die Gründung und historische Bedeutung ihres Klosters auszutauschen. Die Briefe Hanthalers nach Melk zeigen, dass es in dieser Epoche der Geschichtsforschung nicht immer leicht war, die Faktizität einer im Brief erwähnten Angabe zu bestätigen. Darüber hinaus ist Hanthaler ein Beispiel für einen gelehrten Mönch, der in vielen Aspekten mit den Brüdern Pez vergleichbar war (er lebte nach der Benediktsregel, war Bibliothekar, publizierte häufig), doch einem anderen Orden – dem Zisterzienserorden – angehörte und daher in einem anderen gelehrten Beziehungsgeflecht zu verorten ist. Hanthaler war vielseitig begabt und diente seinem Kloster unter anderem als Archivar, Bibliothekar, Numismatiker, Novizenmeister und Abtssekretär. In diesem Beitrag soll allerdings ein einziges Werk im Mittelpunkt stehen: Die Universalgeschichte seines Stiftes, die Hanthaler *Fasti Campililienses* („Lilienfelder Jahrbücher“, Linz 1747–1754) nannte. Das mehrbändige Werk war umstritten, galt aber über Generationen hinweg als Standardwerk für die Lilienfelder Geschichte und folglich als Hanthalers Meisterleistung. Doch waren die *Fasti* keine Einzelercheinung. Das Verzeichnis der Pez-Korrespondenten zeigt, dass viele von ihnen ähnliche Leistungen für ihr Kloster erbracht hatten: Anselm Schrambs *Chronicon Mellicense* und Johann Friedrich Schannats *Historia Fuldensis* sind vergleichbare, gewichtige Werke. Der Briefverkehr mit den gelehrten Mönchen in Melk förderte in

vielfacher Hinsicht den sachkundigen wissenschaftlichen Austausch und damit auch die historischen Forschungen der Korrespondenten, die auf diesem Weg wichtige Anregungen erhielten und Material für ihre Arbeit beschaffen konnten.

2. Auftrag und Intention

Was sich zur Universalgeschichte entwickelt, beginnt mit der mehr oder weniger bescheidenen Klosterchronik, die in den meisten Klöstern geführt wurde, um Rechtsstreitigkeiten zu dokumentieren, das Ansehen der Klostergründer und Stifter zu würdigen, das Alter des Klosters zu belegen, die verehrungswürdigen Mönche des Hauses im Gedächtnis präsent zu halten und Wunderberichte aus dem Umfeld zu tradieren (⇒ 3.2). Diese und andere Ziele wurden durch die klösterlichen Chronisten des Mittelalters verfolgt.

In der Frühen Neuzeit stand das neu erwachte Interesse der Klöster an der eigenen Geschichte, wie sie in der Sammlung und Edition von Chroniken greifbar wird, ganz im Zeichen der Identitätsstiftung. Die Werke, die daraus erwachsen, konnten recht umfangreich werden, je nach den Beweggründen des Autors oder der Förderung des Abtes, des Konventes, der Kongregation oder des Gesamtordens. Es blieb nicht bei der Präsentation im Medium des Buchdruckes: Neuzeitliche Klostergeschichte wird auch mittels bildender Kunst, theatralischer Inszenierung, Festspielen und Bauten dargestellt.¹

¹) Huberta WEIGL, *Monastische Kunst und Geschichtsschreibung im 17. und 18. Jahrhundert. Zur Gegenwart der Vergangenheit*. In: Markwart HERZOG / Huberta WEIGL (Hrsg.), *Mitteuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild = Irseer Schriften. Studien zur Wirt-*

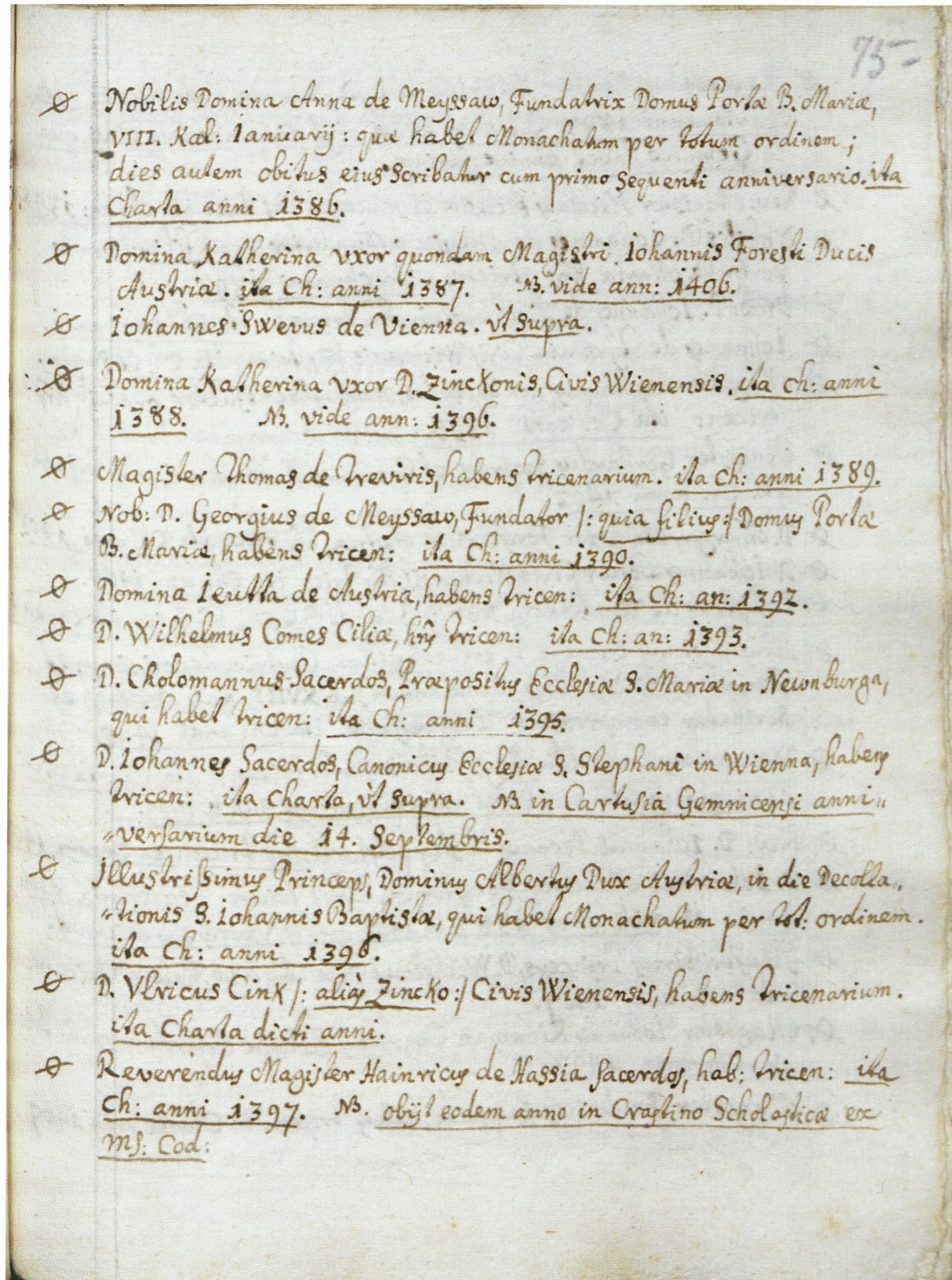


Abb. 18: Auszug aus den Kartäuser „Chartae capituli generalis“ von Leopold Wydemann im „Gamingener Codex“ (Stiftsarchiv Melk, Karton 7 Patres 10, Fasc. 5, Nr. 1, 75r)

3. Vorläufer der „Fasti“ unter den Zisterziensern

Was die Mauriner (⇒ 4.2) hagiographisch und historiographisch für die Erforschung des Benediktinerordens leisteten, regte einige Zisterzienserforscher zur Nachahmung an. Sie wollten die Bedeutung des Ordens von Cîteaux erneut nach innen und außen präsentieren. Das schlug sich in der Publikation umfassender Kompendien nieder, deren Titel bis heute häufig zitiert werden, weil die historische Aufarbeitung mancher Klöster seither nicht wesentlich vertieft wurde. Groß angelegte Geschichtswerke von Chrysostomus Henriquez,² Angelus Manrique,³ Karl de Visch⁴ und Caspar Jongelinus⁵ erschienen im 17. Jahrhundert in lateinischer Sprache und wurden von den meisten Zisterzienserklöstern gekauft und mit Stolz zitiert. Sie galten Chrysostomus Hanthaler als Vorläufer.

Henriquez arbeitete vor allem aus der Sicht der Personengeschichte. Er widmete sich der Hagiographie und sichtete die Überlieferung zu den Heiligen des Ordens. Obwohl Henriquez auch über die Verfassungsgeschichte des Ordens schrieb, wurde er in erster Linie als Autor von Heiligenverzeichnissen (wie etwa des *Menologium Cisterciense*) gelesen. Die Reihen heiliger Päpste, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe belegten für das damalige Lesepublikum den Ruhm des Ordens

schafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte N.F. 5 (Konstanz 2011) 21–67.

2) Émile BROUETTE, Henriquez alias Enriquez, Juan Chrysostomo. In: Émile BROUETTE, Anselme DIMIER / Eugène MANNING (Hrsg.), *Dictionnaire des auteurs cisterciens*, Bd. 1 (Rochefort 1975) 358–360.

3) Angelus MANRIQUE, *Annales Cistercienses*. Jährliche Kirchen-Geschichte von Erbauung Cisterz, 5 Bde. (Regensburg 1739–1742).

4) Émile BROUETTE, De Visch, Charles. In: Émile BROUETTE, Anselme DIMIER / Eugène MANNING (Hrsg.), *Dictionnaire des auteurs cisterciens*, Bd. 1 (Rochefort 1975) 209–212; Guido HENDRIX, *Bibliotheca auctorum, traductorum et scriptorum Ordinis Cisterciensis* (Leuven 1992) 342–348.

5) Émile BROUETTE, Jongelincx (alias Jongelin[us]), Gaspar. In: Émile BROUETTE, Anselme DIMIER / Eugène MANNING (Hrsg.), *Dictionnaire des auteurs cisterciens*, Bd. 1 (Rochefort 1975) 424–426.

und galten als Beweis für seine weltweite Signifikanz. Dem großen Zisterzienserforscher Leopold Janauschek galt eine derartige Auflistung von Zisterzienser-Hierarchen noch im Jahr 1877 als „gloria“ des Ordens.⁶ Heiligsprechungen von Ordensmitgliedern konnten als Beweis für die asketische Qualität und unanfechtbare geistliche Ausrichtung des Ordens herangezogen werden, denn Gott hatte durch diese Mönche und Nonnen schließlich auch Wunder gewirkt.

Im Zusammenhang mit der Hagiographie stellt sich die Frage nach der literarischen Hinterlassenschaft von heiligen und heiligmäßigen Persönlichkeiten. Karl de Visch war mit der Publikation seiner *Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis* im Jahr 1649 als Bibliograph des Ordens in Erscheinung getreten.⁷ Ihm galt in erster Linie die Erfassung der gedruckten wissenschaftlichen Leistung der Ordensmitglieder als Auftrag.

Angelus Manrique veröffentlichte in vier Bänden im Laufe von 17 Jahren ein Kompendium zur Gesamtgeschichte des Ordens.⁸ In seinen Datumsangaben verwendete er parallel zur christlichen Zeitrechnung (seit der Geburt Christi) eine zisterziensische Zeitrechnung (seit der Geburt des Ordens von Cîteaux).⁹ Auch Caspar Jongelinus erreichte mit seiner abtei- und landesübergreifenden Darstellung des Ordens, der *Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis* von 1640, in verhältnismäßig hoher Auflage ein breites Publikum. Er setzte damit einen wissenschaftlichen Standard. Sein Verzeichnis aller Zisterzienserabteien auf dem Erdkreis und jener

6) Leopold JANAUSCHEK, *Originum Cisterciensium* [tomeus primus] (Wien 1877, Nachdruck Ridgewood [New Jersey] 1964) V.

7) Die verbesserte zweite Auflage von 1656 (Köln) genoss weitere Verbreitung. Siehe auch Sonderdruck, hrsg. von Joseph CANIVEZ. In: *Cistercienser-Chronik* 38 (1926) und 39 (1927) 81–355 und 39 (1927) 11–78 [jeweils als Folge mit Unterbrechungen gedruckt].

8) Angelus MANRIQUE, *Cisterciensium seu verius ecclesiasticorum annalium a condito Cistercio tomi IV* (Lyon 1642–1659).

9) Ein Beispiel aus dem Inhaltsverzeichnis: „*Jesu Christi annus 1149, Cistercii annus 52.*“

Zisterzienser, die die Kardinalswürde erhalten haben sollen (*Purpura divi Bernardi*, 1644), ging mit der Zielsetzung eines Chrysostomus Henriquez konform.

In und um Österreich waren andere Zisterzienser-Gelehrte tätig, die zwar nicht über die Landesgrenzen hinaus im ganzen Orden bekannt wurden, doch fleißig über ihr eigenes Kloster arbeiteten und in dieser Hinsicht als lokale Wegbereiter für Chrysostomus Hanthaler und seine *Fasti* gelten dürfen. 1700 erschien die lateinische Ausgabe der Geschichte des Zisterzienserordens unter dem verspielt-barocken Titel *Cistercium bis-tertium* von Augustinus Sartorius, einem Mönch aus dem böhmischen Ossegg. Das Wortspiel lag in der lateinischen Bedeutung von *bis* (zweimal oder zum zweiten Mal) und *tertius* (dritter). Acht Jahre später erschien sein *Verteutschtes Cistercium bis-tertium*, eine erweiterte Fassung, die auch die deutschen Klöster behandelte.¹⁰

Sogar der protestantische Kirchenhistoriker Johann Andreas Schmidt,¹¹ der die Würde eines Titularabtes im ehemaligen Zisterzienserkloster Mariental in Helmstedt innehatte, bemühte sich um eine Haus- bzw. Ordensgeschichte „seines“ Klosters. Er veröffentlichte im Jahr 1711 die *Notitia ordinis Cisterciensis*. Der evangelische Geistliche hatte sich die Tradition des Abt-Forschers, vertreten zum Beispiel durch die Benediktineräbte Gottfried Bessel von Göttweig und Johannes Tritheimius von Sponheim, eingereicht. Im niederösterreichischen Bereich standen auch Zisterzienseräbte in dieser Tradition: Im Jahr 1720 erschien die posthume Drucklegung der *Annales Austrio-Clara-Val-*

10) Anett MATL, „Zum immerwährenden süßen Andenken des lieben Alterthums.“ Die Barockisierung des böhmischen Klosters Ossegg am Beginn des 18. Jahrhunderts. In: Markwart HERZOG / Huberta WEIGL (Hrsg.), *Mitteleuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild = Irseer Schriften. Studien zur Wirtschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte N.F. 5* (Konstanz 2011) 367–386, hier 381–384.

11) Paul ZIMMERMANN, Schmid, Johann Andreas. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 31 (1890) 734–736.

lenses aus der Feder des 1671 verstorbenen Zwettler Abtes Bernhard Linck.

Die Oberdeutsche Kongregation des Ordens, die in der Frühen Neuzeit florierte, hatte im Jahr 1720 ihre Kongregationsgeschichte in der *Idea chronotopographica congregationis Cisterciensis sancti Bernardi per Superiorem Germaniam* publiziert.¹² Darüber hinaus sind auch ungedruckte Werke aus dieser Zeit zu berücksichtigen, wie etwa das mehr als 600 Blätter umfassende Werk aus der Abtei Ebrach, *Parvus fons Cisterciensis, qui crevit in fluvium*, das auch ohne Drucklegung von späteren Forschern als Manuskript zitiert wurde.¹³

Die Lilienfelder Jahrbücher des Chrysostomus Hanthaler konnten auf eine Reihe von zisterziensischen Publikationen aus der österreichischen Umgebung und dem gesamten Zisterzienserorden zurückgreifen. Der ehrgeizige Verfasser der *Fasti* wollte sie aber alle übertreffen.

4. Die Gründung von Lilienfeld im Inhaltsverzeichnis der „Fasti“

Wo sich frühere Zisterzienser-Historiker, wie aus der Darlegung im vorigen Abschnitt ersichtlich, auf Personen oder Autoren beschränkten, zielte Hanthaler auf eine von seinem Kloster aus betrachtete Universalgeschichte. Er baute sein Werk in drei Erzählschichten auf: Lilienfelder Klostergeschichte, die Geschichte seines Ordens und die seines Landes.

Die *Fasti* wurden vom gelehrten Lesepublikum als Hanthalers Lebenswerk erwartet. Als der erste Band 1747 erschien, war die Erwartung schon deswegen sehr groß, weil es fünf Jahre vorher bereits Gerüchte um diesbezügliche Lilienfelder Fälschungen gegeben hatte. Hanthaler hatte 1742 der Welt eine bislang unbekannte Schrift zur Gründungsgeschichte von Lilienfeld, die *Notulae anecdotae*, prä-

12) Ohne Orts- oder Verfasserangabe, 1720.

13) Verfasst im 18. Jahrhundert von Pantaleon Douschon, heute Universitätsbibliothek Würzburg, M.ch.f. 108/1.2; vgl. Hans THURN, *Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach = Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg* 1 (Wiesbaden 1970) 100.

sentiert. Schon im Vorfeld hatte er diese Schrift in seinen Briefen an die Brüder Pez erwähnt; als das Werk erschien und als Betrug angegriffen wurde, schrieb Hanthaler mehrmals an Hieronymus Pez mit der Bitte um Verteidigung und Unterstützung. Das Erscheinen der *Fasti Campililienses* im Jahr 1747 stand also unter einem Schatten. Das Compendium wurde bald unter die Lupe genommen, und weil Hanthaler das erwartete, antizipierte er die Einwände mit einer Verteidigungsschrift, die im Inhaltsverzeichnis als *Appendix apologetica* erscheint (Abb. 19). Somit machte sich Hanthaler endgültig schuldig, denn er verteidigte hier ausdrücklich die Echtheit seiner Fälschungen.

Die *tabula generalis* in Hanthalers Werk beginnt mit einem Abschnitt über Historiographisches: Methode und Zweck der Geschichtsschreibung werden erläutert. Darauf folgt eine gestraffte physische Beschreibung des Klosters Lilienfeld. Der erste wirklich ausführliche Abschnitt beschäftigt sich mit der Genealogie des Stiftergeschlechts der Babenberger. Mit der 1202 erfolgten Klostergründung gelangt das Werk schließlich zum Kern seiner Bestimmung. Nun beginnt die Zählung der weltlichen Epochen, jeweils gefolgt von einer Abhandlung über die klösterlichen, die *saecula monasterii Campililiensis* („Jahrhunderte des Klosters Lilienfeld“). Der Text in deutscher Übersetzung: „Die Lilienfelder Jahrbücher zum 13. Jahrhundert Christi und ersten des Klosters. Erstes Jahrzehnt von 1201 bis 1210. Erster Abschnitt: Die Ereignisse der Fürsten und des Vaterlandes. Zweiter Abschnitt: Die Ereignisse im Zisterzienserorden. Dritter Abschnitt: Die Ereignisse des Stiftes Lilienfeld. Diese Ordnung der Abschnitte wird für alle Jahrzehnte in gleicher Weise beibehalten.“ Es folgen dann Abschnitte zu den Jahrzehnten bis 1300. Es wird erklärt: „Diese Jahrzehnte beinhalten die Geschichte des Herzogs Leopold VII. (heute als Leopold VI. bekannt) und den Anfang der Lebensbeschreibung seines Sohnes, Herzog Friedrichs. Die Gründung und Vollendung von Lilienfeld wird geschildert.“ Die *tabula generalis* endet mit Tabellen über die für Lilienfeld relevanten Bischöfe, Äbte

und Klöster. Diese werden gefolgt von den Primarabteien, zisterziensischen Ritterorden, Schriftstellern und allgemeinen *res Cistercienses* („zisterziensischen Belangen“).

Die symmetrisch nach Schichten geordnete Aufstellung im Inhaltsverzeichnis will über bedenkliche Unregelmäßigkeiten hinwegtäuschen. In der nächsten Spalte, wiederum auf halber Höhe, findet sich angekündigt die Dreizahl (*ternio*) von „alten österreichischen Schriftstellern, durch deren Glaubwürdigkeit und Autorität die *Propylaea* und *Fasti* untermauert werden“. Unter diesen angeblichen Autoritäten nennt Hanthaler die Schriftsteller „Ortilo“, „Lewpold von Lilienfeld“ und Pernold. Nur der Letztgenannte ist eine historische Person, die zwei ersten sind Hanthalers Erfindungen, aber auch Pernold wurde von ihm manipuliert.¹⁴

Darauf folgt eine *Appendix apologetico-dialogica*; dieser Anhang greift die Einwände aus dem geschichtswissenschaftlichen Diskurs auf, die bereits im Vorfeld der *Fasti*-Drucklegung laut wurden. „Durch diesen“, so erklärt das Verzeichnis, „sollen die Zweifel der Gelehrten über Ortilos Aufzeichnungen mit Alolds Angaben beseitigt werden.“ Hanthaler lässt hier der ersten Fälschung eine weitere folgen, um die eine mit der anderen zu legitimieren.

5. Das Nachleben der „Fasti“

Die Abhandlungen, die in diesen zwei Spalten mit wenigen Worten verzeichnet werden, haben eine Jahrhunderte währende Debatte ausgelöst, die wiederum den außerordentlichen Stellenwert einer Universalgeschichte nach der Art der *Fasti* bestä-

¹⁴ Michael TANGL, Die Fälschungen Chrysostomus Hanthalers. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 19 (1898) 1–54; zu „Leupold“ ebd., 19–23, zu „Pernold“ ebd., 23–31, zu „Ortilo“ ebd., 31–47. Die heutige Forschung kennt insgesamt vier von Hanthaler erfundene Personen: Peter MOLECZ, Die Hanthaler-Fälschungen im Lilienfelder Nekrolog am Beispiel der Schwestern des Heiligen Leopold. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 111 (2003) 341–384.

tigt. Weil diese monumentale, mehrbändige Publikation sich mit Landesherren, Stiften und Orden beschäftigt, suchen ihre Leser darin die Bestätigung der historischen Bedeutung von kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten und Einrichtungen, auch wenn mehrere Stellen schon zu Lebzeiten des Verfassers als fingiert galten. Aus dieser Spannung zwischen Identitätsstiftung und Betrug ergibt sich die ansonsten kaum zu erklärende Faszination der Gestalt Hanthalers, der bis in das 20. Jahrhundert hinein Verteidiger fand.¹⁵

Der Lilienfelder Dichterabt Ladislaus Pyrker¹⁶ hielt Hanthalers Ansehen hoch und ergänzte die Reihe der *Fasti* um das Jahr 1820 mit zwei Fortsetzungsbänden.¹⁷ Im Kreuzgang des Stiftes werden Hanthaler Monumente gesetzt. Und auch nach dem Fälschungsbeweis wurden im Jahr 1907 die von Hanthaler als Manuskript hinterlassenen Teile der *Fasti Campililienses*, die Jahre 1501–1690 betreffend, publiziert.¹⁸

Die ungewöhnliche Rezeptionsgeschichte des Lebenswerkes von Chrysostomus Hanthaler belegt,

dass seine Lilienfelder Universalgeschichte vielen viel bedeutete, auch wenn der wissenschaftliche Wert der *Fasti* längst diskreditiert wurde. Das abgebildete Inhaltsverzeichnis ist ein Indiz für die Tatsache, dass Geschichtsschreibung eine überlegte Präsentation von Information ist, deren Faktizität nicht immer gewährleistet ist. Hanthaler tauschte sich zwar mit den Brüdern Pez über gewisse Archivalien und Belege akribisch aus, hielt aber, wo es um das Prestige seines Klosters ging, an seinen Fälschungen fest. Im Inhaltsverzeichnis ordnete er die *Fasti* gezielt in die Reihe anerkannter Geschichtswerke seiner Epoche ein. Hanthalers Klostergeschichte war von Anfang an nicht nur nach Quellen konzipiert, sondern suchte die historische Bedeutung Lilienfelds ins rechte Licht zu rücken. Klostergeschichte war in seinem Verständnis auch eine Inszenierung.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass auch systematisch geordnete Angaben falsch sein können, doch weist das System, nach dem sie geordnet sind, auf Vorbilder und Absichten des Verfassers hin.

¹⁵ Alkuin SCHACHENMAYR, Chrysostomus Hanthalers Lilienfelder Fälschungen als hermeneutische Grenzgänge. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 124 (2013) 261–287.

¹⁶ Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Erlau und Dichter; geboren 1772 in Nagy Láng, Ungarn, 1792 Einkleidung in Lilienfeld, 1796 Priesterweihe; seit 1812 Abt von Lilienfeld, 1819 Bischofsweihe; verstorben 1847; Eugen MÜLLER, Profießbuch des Zisterzienserstiftes Lilienfeld = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Erg.bd. 38 (St. Ottilien 1996) 319f.; Johannes L. PYRKER (hrsg. von Aladar P. CZIGLER), Mein Leben 1772–1847 = Fontes Rerum Austriacarum Scriptorum 10 (Wien 1966).

¹⁷ Ladislaus PYRKER (Hrsg.), Recensus Genealogico diplomaticus archivii Campililiensis, 2 Bde. [Fastorum Campililiensium Chrysostomi Hanthaleri continuatio] (Wien 1819–1820).

¹⁸ Stephan FÜRST, Hanthalers Leben und seine *Fasti Campililienses*. In: Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-, Real- und Obergymnasiums in Mödling 10 (1907) I–III [s.p.].

FASTI CAMPILILIENSES,
Seculô Chr. XIII. Monasterii I.
DECASI. ab an. 1201. usque
1210.
§.I. Res Principum, & Patriæ.
II. Res Ordinis Cisterciensis.
III. Res Campililii.
Hic Ordo §§.orum per omnes
Decades æqualiter servatur.
DECAS II. ab ann. 1211. usque
1220.
DECAS III. ab an. 1221. usque
1230.
His Decadibûs continetur Hi-
storia LEOPOLDI VII. Du-
cis, & inchoantur Gesta FRI-
DERICI Ducis Filii. Percen-
setur pariter Fundatio &
Consummatio Campililii.

Abb. 19: Chrysostomus Hanthaler,
„Fasti Campililienses“: Inhaltsübersicht

Lilienfelder Jahrbücher

Zum 13. Jahrhundert Christi und dem ersten des Klosters.
Erstes Jahrzehnt von 1201 bis 1210.

§ I. Die Ereignisse der Fürsten und des Vaterlandes.

§ II. Die Ereignisse im Zisterzienserorden.

§ III. Die Ereignisse des Stiftes Lilienfeld.

Diese Ordnung der Abschnitte wird für alle Jahrzehnte in gleicher Weise beibehalten.

Zweites Jahrzehnt von 1211 bis 1220.

Drittes Jahrzehnt von 1221 bis 1230.

Diese Jahrzehnte beinhalten die Geschichte des Herzogs Leopold VII. [VI.] und den Anfang der Lebensbeschreibung seines Sohnes, Herzog Friedrichs. Die Gründung und Vollendung von Lilienfeld werden geschildert.

T E R N I O

Scriptorum veterum Austria-
corum, quorum fide & Autoritate
Propyleum ac Fasti nituntur, hic inte-
grò tenore editorum.

I. ORTILONIS Campililiensis
Notulæ ex ALOLDO Peklari-
ensi, & aliis, ac propriæ: Item
Libellus de Exordio Campili-
lii.

II. LEWPOLDI Campililiensis Ex-
cerpta ex Historia RIKARDI
Canonici Cl. Neoburgensis
de LEOPOLDO Pio Austr. Mar-
chione, hodie Sancto.

III. PERNOLDI Ord. Prædicator.
Chronica Acephala de Fride-
rico Bellicoso Duce, Interregno
Austriaco, & Margareta Re-
gina.

A P P E N D I X

Apologetico-Dialogica.
Per quam Dubiis Eruditorum
circa Notulas ORTILONIS ex
ALOLDO excerptas responde-
tur.

Abb. 19: Chrysostomus Hanthaler,
„Fasti Campililienses“: Inhaltsübersicht

Dreigespann

von alten österreichischen Schriftstellern, durch deren Glaubwürdigkeit und Autorität die *Propylæa* [im ersten Band] und *Fasti* untermauert werden, hier vollständig ediert.

I. Des Ortילו von Lilienfelds *Notulæ* aus den Schriften Alolds von Pechlarn und anderen, ebenso seine eigenen; auch das Buch von der Gründung von Lilienfeld.

II. Des Leopold von Lilienfelds Exzerpte aus der Geschichte des Chorherrn Richard von Klosterneuburg über Markgraf Leopold den Frommen von Österreich, heute als Heiliger bekannt.

III. Die unvollständige Chronik des Dominikaners Pernold über Herzog Friedrich den Streitbaren, das österreichische Interregnum und die Königin Margareta.

Anhang.

Apologetisch-dialogischer Anhang, in welchem auf die Zweifel der Gelehrten hinsichtlich der aus Alold exzerpierten *Notulæ* des Ortילו geantwortet wird.